

3. Raum und Subjekt im rhizomatischen Netzwerk der postmodernen Odyssee

In diesem Kapitel sollen die Interpretationsergebnisse in Hinblick auf Raum und Subjekt im rhizomatischen Netzwerk der postmodernen Odyssee der Romane Austers zusammengefasst werden. Dazu ist noch einmal an die Ausgangshypothese zu erinnern. Sie besagte, dass sich Raum und Subjekt gemeinsam in diesem Netzwerk manifestieren, das trotz seiner Rhizomatik mit Hilfe von Lefebvres drei Raumdimensionen erfasst werden kann. Es wurde gemutmaßt, dass die lineare Entwicklung der Protagonisten bereits im »Experienced Space« in eine Subjektivität umzukippen droht, die mit Foucault als oberflächlicher Raum verstanden werden kann. Dies vollendet sich bei den immanenten Abirrungen der Protagonisten im »Imagined Space«. Die perzeptiven Veränderungen bei ihnen im »Perceived Space« bahnen die Verirrung in der eigenen räumlichen Subjektivität an. So gesehen kann die postmoderne Odyssee als eine dreiphasige Faltung des Außen zum Innen definiert werden, die fast analog zu den Raumdimensionen Lefebvres verläuft.

Das postmoderne Subjekt der Romane Austers, das auf diese Weise eine räumliche Subjektivität herausbildet, wird in der folgenden Zusammenfassung pauschal mit dem transzendentalistischen Selbst verglichen. Dadurch soll die Frage diskutiert werden, inwiefern das postmoderne Subjekt in der amerikanischen Gegenwartsliteratur aus einer Entwicklungslinie hervorgeht, die mit der Thematisierung des Selbst im Neuengland-Transzendentalismus beginnt. Diesbezüglich sind zwei grundsätzliche Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Zum einen könnte sich bereits bei der Konzeption des Selbst im Neuengland-Transzendentalismus eine Problematik andeuten, die im Keim die des postmodernen Subjekts enthält. Zum anderen könnte sich zwischen beiden Konzepten ein so radikaler Bruch vollzogen haben, dass ihre ursprünglich lineare Beziehung von antagonistischen Eigenschaften überwuchert ist. Vermutlich würde erst eine profundere Untersuchung diese Diskussionsfrage klären, denn in dieser Arbeit bilden die Neuengland-Transzendentalisten eher eine Art »Rahmenerzählung« für die Interpretation von Raum und Subjekt im rhizomatischen Netzwerk der postmodernen Odyssee, die im Mittelpunkt steht.

In seinem Buch über Foucault bildet Deleuze die Faltung des Außen zum Innen graphisch ab.⁴⁹⁰ Daraus lässt sich die Faltung des Außen in der Phase des »Experienced Space« wie umseitig dargestellt ableiten. Deleuze entsprechend stellt Nr.1 die Linie des Außen, Nr.2 die strategische Zone, Nr.3 die Schichten und Nr.4 die Falte als Zone der Subjektivierung dar. Im rhizomatischen Netzwerk der postmodernen Odyssee der Romane Austers gehören die Auflösung der familiären Bindungen, die Entstehung einer seelischen Krise, die Gewalt von Schlüsselerlebnissen und zufälli-

⁴⁹⁰ G. Deleuze, *Foucault*, 169.

gen Ereignissen, die Entwicklung einer Leidenschaft, der Beginn einer Suche, der Gang durch die Großstadt und die Reise durch den Kontinent zu den physischen Bewegungen der Protagonisten im »Experienced Space« und damit zur Faltung des Außen in dieser Phase.

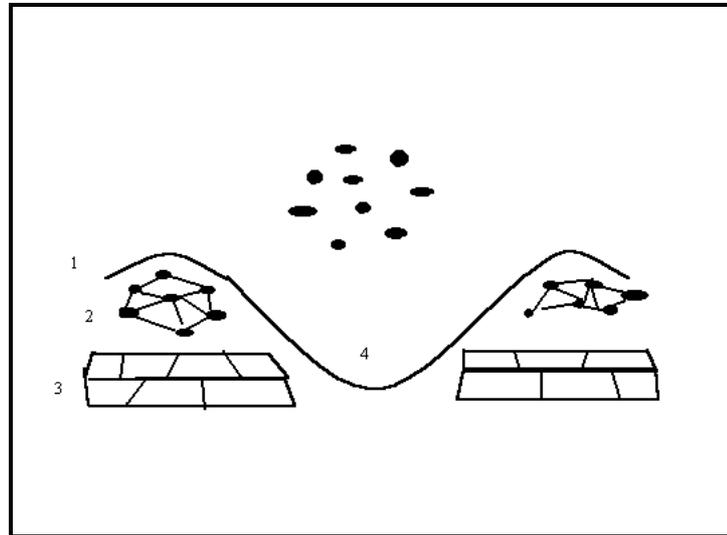


Abb. 3 *Faltung des Außen in der Phase des »Experienced Space«.*

Die Auflösung der familiären Bindungen steht relativ am Anfang der postmodernen Odyssee der Romane Austers, in denen das Familienkollektiv geschwächt und oft sogar ganz aufgekündigt wird, anders als es etwa Whitman in seinem eigenen Leben idealisierte.⁴⁹¹ Im Einzelnen sind der Verlust der väterlichen Autorität, Scheidung oder Schicksalsschläge, wie der Tod, dafür verantwortlich. Doch auch das transzendentalistische Selbst gründet sich nicht ausschließlich in der Sicherheit sozialer Bindungen, wie es bei Emerson deutlich wird. „In den Eröffnungsabschnitten von ‚Friendship‘ [beispielsweise] werden die Gefühle, die man dem Freund gegenüber empfindet, mit den Empfindungen beim Besuch eines Fremden verglichen“⁴⁹² und auch im weiteren Verlauf seines Essays versucht Emerson den Einfluss des Freundes einzuschränken: „We overestimate the conscience of our friend. His goodness seems better than our goodness, his nature finer, his temptations less. Every thing that is his, - his name, his form, his dress, books, and instruments, - fancy enhances. Our own thought sounds new and larger from his mouth.“⁴⁹³ Wie deutlich wurde, versuchen einige der Protagonisten Austers andere Figuren für ihre Subjektivierung zu operationalisieren, was durchaus mit Emersons Modell der Freundschaft verwandt ist. Danach ist Freundschaft „eine Herausforderung, die alle unsere Kräfte weckt. Ein solcher Zustand ist zwangsläufig zeitlich begrenzt; mit anhaltendem Um-

⁴⁹¹ D. S. Reynolds, *Walt Whitman's America*, 28.

⁴⁹² D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 154.

⁴⁹³ R. W. Emerson, „Friendship“, 115.

gang verliert der Andere seinen Stimulationswert, und es ist an der Zeit, dass er geht, anderen Platz macht und 'a new web of relations' an seine Stelle tritt.⁴⁹⁴ Ein solches Netz neuer Beziehungen offeriert auch die Entlassung aus den retardierenden Bindungen der Familie, die den Protagonisten alternative Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet, welche zunächst als linearer Fortschritt zu deuten sind. Die Protagonisten können sich in autonomen Sphären einrichten, was der entwicklungspsychologischen Auffassung entspricht, wonach die Entwicklungsrichtung des Bildungsprozesses durch zunehmende Autonomie gekennzeichnet ist. Dies geschieht allerdings nicht in unmittelbarer Fortsetzung der linearen Entwicklung, sondern oft in der krisenhaften Abgeschiedenheit des Zimmers, wo der materielle Alltagsraum erwartungsgemäß zurücktritt.

Von der Entstehung einer persönlichen Krise wäre zu erwarten, dass sie die Protagonisten in ihrer linearen Entwicklung voranbringt, ähnlich wie die Auflösung der familiären Bindungen, denn Habermas zufolge vollzieht sich der Bildungsprozess in der Regel krisenhaft.⁴⁹⁵ Bei der postmodernen Odyssee ist dies jedoch nicht der Fall. Seelische Krisen garantieren dort keinen linearen Fortschritt, weil sie nicht auf der stabilen Grundlage einer zentrierten Subjektivität fußen, die Habermas in seinem kognitiv geprägten Entwicklungsbegriff offenbar voraussetzt. Bereits im materiellen Alltagsraum unterliegen die Austerschen Protagonisten der Gefahr, sich grübelnd in einen »Imagined Space« zurückzuziehen, so dass ihre seelische Krise nicht mehr produktiv wirkt und sich in dieser Raumdimension zu einem fortdauernden Zustand mit endgültiger Resignation, dauerhafter Melancholie, Handlungshemmung und Reflexionsdrang ausweitet. Bei den Neuengland-Transzendentalisten hingegen braucht das Selbst die Gefahren einer Verinnerlichung nicht zu fürchten. So geht etwa Thoreau davon aus, dass „der Selbstheilungsprozess mit der Selbstsuche beginnen mußte: Wer seine verlorene Ganzheit wiederfinden wollte, mußte zunächst einmal das unbekannte Reich seiner eigenen Psyche erforschen, [was letztlich] zu einer Neuordnung der gesamten Persönlichkeit führt.“⁴⁹⁶ Auch bei Whitman kann von den Gefahren einer seelischen Krise, die die lineare Entwicklung unterbricht, nicht die Rede sein:

I exist as I am, that is enough,
If no other in the world be aware I sit content,
And if each and all be aware I sit content.⁴⁹⁷

Dem personalen Erzähler der *Leaves of Grass* genügt es, dass er so existiert, wie er ist. Demnach scheinen seelische Krisen überhaupt etwas Unbekanntes für ihn zu sein.

⁴⁹⁴ D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 154.

⁴⁹⁵ J. Habermas, „Moralentwicklung und Ich-Identität“, 67.

⁴⁹⁶ H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 86.

⁴⁹⁷ W. Whitman, *Leaves of Grass*, 40.

Schlüsselerlebnisse und zufällige Ereignisse beeinflussen die postmoderne Odyssee maßgeblich. Ihre Gewalt setzt dem alltäglichen Leben im »Experienced Space« ein Ende. Damit wird auch die lineare Entwicklung der Subjekte unterbrochen und mit ihr die Fähigkeit zu selbstbewussten Entscheidungen gestört. Anstatt aktiv handelnd in den Lauf der Dinge eingreifen zu können, verlassen sich die Protagonisten nun auf den Zufall und das Schicksal. Der Glaube an sie avanciert sogar zu einer Methode, die zunächst noch frei gewählt wird, aber dann komplexe Ereignisketten in Gang setzt, die dem Prinzip der Linearität fundamental widersprechen. Infolgedessen wird die zentrierte Subjektivität, die auf einer linearen Entwicklung des Subjekts beruht, von einer dezentrierten Subjektivität als oberflächlicher Raum abgelöst, welche später durch die Raumdimension des »Imagined Space« hinreichend definiert wird.

Von der Gewalt von Schlüsselerlebnissen und zufälligen Ereignissen zu sprechen, widerspräche dem Neuengland-Transzendentalismus völlig, denn dort ist die Welt nicht zufällig, sondern durch die Schöpfung Gottes geordnet. So definiert Emerson die Natur in seinem gleichnamigen Essay als eine Inkarnation Gottes mit einer strengen und unverletzlichen Ordnung:

Nature is always consistent, though she feigns to contravene her own laws. She keeps her laws, and seems to transcend them. She arms and equips an animal to find its place and living in the earth, and, at the same time, she arms and equips another animal to destroy it. Space exists to divide creatures; but by clothing the sides of a bird with a few feathers, she gives him a petty omnipresence. The direction is forever onward, but the artist still goes back for materials, and begins again with the first elements on the most advanced stage: otherwise, all goes to ruin. If we look at her work, we seem to catch a glance of a system in transition.⁴⁹⁸

Die Natur entwickelt sich in evolutionärer Weise fort. Dementsprechend trägt der Raum auch nicht im Sinne der Entropie zur Unordnung bei, wie der »Imagined Space« in der postmodernen Odyssee. Das hat Folgen für das transzendentalistische Selbst, das sich mit seinem Glauben an die Ordnung der Natur linear und nicht rhizomatisch entwickelt. Das wird in Emersons Essay *Circles* deutlich, wo das Selbst sein Wissen von einem Kern in konzentrischen Kreisen weitet. "The life of man is a self-evolving circle, which, from a ring imperceptibly small, rushes on all sides outwards to new and larger circles, and that without end. The extent to which this generation of circles, wheel without wheel will go, depends on the force or truth of the individual soul."⁴⁹⁹ Konzentrische Kreise sind eine entwicklungspsychologische Metapher, weil sie eine stetige Ausdehnung des Wissens bezeichnen. Noch deutlicher wird die so zum Ausdruck gebrachte lineare Entwicklung des transzendentalistischen Selbst in Emersons Essay *Spiritual Laws*:

⁴⁹⁸ R. W. Emerson, "Nature", 323.

⁴⁹⁹ R. W. Emerson, "Circles", 180.

Each man has his own vocation. The talent is the call. There is one direction in which all space is open to him. He has faculties silently inviting him thither to endless exertion. He is like a ship in a river; he runs against obstructions on every side but one; on that side, all obstruction is taken away, and he sweeps serenely over a deepening channel into an infinite sea.⁵⁰⁰

Einerseits ist der Fluss ein Symbol für die lineare Entwicklung des transzendentalistischen Selbst. Dem Fluss wie eine Gerade zu folgen, führt zwangsläufig zu einem Ziel und im übertragenen Sinne zu einer Erkenntnis. Andererseits mündet der Fluss im unendlichen Meer, das dem »Imagined Space« in der postmodernen Odyssee entsprechen würde. Auf dem geraden Fluss im unendlichen Meer angekommen, würde sich das transzendentalistische Selbst dort trotzdem verirren, wie das postmoderne Subjekt im »Imagined Space«. Dass beides möglich ist, zunächst die lineare Entwicklung, dann die Verirrung, lässt die Frage, ob das transzendentalistische Selbst zum postmodernen Subjekt führt oder antagonistisch zu ihm steht, nicht einfach erscheinen.

Vom geraden Fluss ins offene Meer zu gelangen, ist auch eine gute Umschreibung für die Entwicklung einer Leidenschaft, wodurch sich die Protagonisten Austers in obskure Aufträge, Aufgaben oder Missionen hineinsteigern, die nur am Anfang eindeutig definiert sind, so wie der Fluss einem wohlbestimmten Lauf folgt. Somit würde die anfängliche Leidenschaft noch eine lineare Entwicklung der Subjektivität im alltäglichen Erfahrungsraum bezeichnen. Doch je obsessiver die Protagonisten ihre selbst gestellten Aufgaben verfolgen, desto mehr geht das ursprüngliche Ziel verloren. Der alltägliche Erfahrungsraum wird verlassen, die lineare Entwicklung endet. Das offene Meer würde dem sich abzeichnenden »Imagined Space« entsprechen, in dem die Leidenschaften immer obsessiver und die Aufträge immer vager werden, bis sie zu einer Suche der Subjekte nach sich selbst mutieren. Im weiteren Verlauf der rhizomatischen postmodernen Odyssee beginnen sich die Protagonisten bei der Suche nach ihrer Subjektivität im »Imagined Space« zu verirren, so wie ein Schiff sich auf dem offenen Meer verirren kann. Interessanterweise benutzt auch Foucault das Schiff als Metapher für als Faltung des Außen zum Innen:

Und es gibt sogar rohe Singularitäten, die noch nicht verbunden sind, auf der Linie des Außen selbst, die insbesondere gerade oberhalb des Risses pulsieren. Es ist eine schreckliche Linie, die alle Diagramme umwälzt, über den Orkanen selbst, die Linie Melvilles mit zwei losen Enden, die das gesamte Schiff in ihre komplizierten Windungen wickelt und, wenn der Augenblick gekommen ist, sich entsetzlichen Verknötungen überlässt und stets Gefahr läuft, einen Menschen mit sich zu reißen, während sie sich fortspinnt; oder auch die Linie Michaux', »der tausend Abweichungen«, einer zunehmenden molekularen Geschwindigkeit, »Peitschenriemen eines rasenden Fuhrknechts«. So schrecklich jedoch diese Linie sein mag, es ist eine Linie des Lebens, die sich nicht mehr an den Kräfteverhältnissen bemisst und

⁵⁰⁰ R. W. Emerson, "Spiritual Laws", 82.

den Menschen über den Schrecken hinwegzieht. Denn am Ort des Risses macht die Linie eine Schleife, das »Auge des Hurrikans, dort, wo es sich leben läßt und wo das Leben *par excellence* ist«. Es ist, als ob die kurzen Beschleunigungen ein »Langsam-Sein« von viel längerer Dauer entstehen ließen. Es ist wie eine große Zirbeldrüse, die sich unablässig neu bildet, indem sie ihre Richtung ändert, einen Raum des Innen umreißt, der jedoch der gesamten Linie des Außen koextensiv ist. Das Fernste wird innerlich, durch eine Umwandlung ins Allernäheste: *das Leben in den Falten*. Das ist der Zentralraum, von dem man nicht mehr befürchtet, er sei leer, da man dort auf das Selbst trifft. Hier wird man seiner Geschwindigkeit Herr, wird man seiner Moleküle und seiner Singularitäten relativ Herr: das Schiff als Inneres des Äußeren.⁵⁰¹

Die Entwicklung einer Leidenschaft besitzt in der *New York Trilogy* durch den Beginn einer Suche bei den obskuren Detektivaufträgen eine besondere Nuance. Während etwa bei Thoreau eine enge Verbindung zwischen dem Wanderer und seiner Umgebung existiert,⁵⁰² verliert der alltägliche Erfahrungsraum schon ziemlich bald am Beginn der Suche an seiner Konkretion. Die Protagonisten verlieren ein klares Ziel, das sie linear verfolgen können, so dass die klassischen Werkzeuge des Detektivs im »Experienced Space« nicht mehr helfen. Das transzendentalistische Selbst hingegen, so wie es Thoreau selbst vorleben wollte, desorientiert sich nicht im Raum der Natur, es findet sich, weshalb das Bild der Natur im Neuengland-Transzendentalismus nicht dem »Imagined Space« in der postmodernen Odyssee entspricht. "Thoreau often went out of his way to ensure that his walking experience would provide him with the challenges that he thrived on. He typically charted difficult routes for his walks and shunned easy passages that might deprive him of adventure and excitement."⁵⁰³ Dass sich das transzendentalistische Selbst in der umgebenden Natur findet, offenbart sich auch in Whitmans *Leaves of Grass*, wo die Wahrheit als bereits in den Dingen enthalten dargestellt wird, weshalb der Gang beim Beginn einer Suche im Neuengland-Transzendentalismus zu nichts anderem als zu einem wahren Selbst führen würde:

All truths wait in all things,
 They neither hasten their own delivery nor resist it,
 They do not need the obstetric forceps of the surgeon,
 The insignificant is as big to me as any,
 (What is less or more than a touch?)⁵⁰⁴

Beim Gang durch die Großstadt verlieren die Protagonisten der Romane Austers den Faden ihrer eigenen Tätigkeit, denn die Stadt, überflutet von Zeichen, ist als alltäglicher Erfahrungsraum nicht mehr verlässlich. Sie gewährt keine sicheren Orientierungen mehr, wie sie noch Lynch in seinem Buch *The Image of the City* herausge-

⁵⁰¹ G. Deleuze, *Foucault*, 172.

⁵⁰² D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 16.

⁵⁰³ *Ibid.*, 107.

⁵⁰⁴ W. Whitman, *Leaves of Grass*, 49.

arbeitet hat. Eine gewisse Skepsis gegenüber der Großstadt eint die postmodernen Subjekte Austers mit den Neuengland-Transzendentalisten, die dem aufkeimenden Großstadtleben durch ihr Brook Farm-Experiment einen Kontrapunkt setzen wollten.⁵⁰⁵ Während die Großstadt in der postmodernen Odyssee ein unvermeidliches Hindernis ist, können die Transzendentalisten noch zur Natur zurückkehren, was in Emersons Essay *Nature* deutlich wird:

The tempered light of the woods is like a perpetual morning, and is stimulating and heroic. The anciently reported spells of these places creep on us. The stems of pines, hemlocks, and oaks, almost gleam like iron on the excited eye. The incommunicable trees begin to persuade us to live with them, and quit our life of the solemn trifles. Here no history, or church, or state, is interpolated on the divine sky and the immortal year. How easily we might walk onward into the opening landscape, absorbed by new pictures, and by thoughts fast succeeding each other, until by degrees the recollection of home was crowded out of the mind, all memory obliterated by the tyranny of the present, and we were led in triumph by the nature.⁵⁰⁶

Das Licht der Natur strömt auf den Menschen ein, so dass er die beklemmende Gegenwart vergessen kann, die in der postmodernen Odyssee das Außen zum Innen faltet. Zwar können die Protagonisten Austers auch beim Gang durch die Großstadt den alltäglichen Erfahrungsraum vergessen, aber sie müssen dafür mit dem zwangsläufigen Eintritt in den »Imagined Space« zahlen, während die Transzendentalisten in der Natur das Tosen der Städte vergessen, ohne dafür einen Preis zahlen zu müssen. In der Stadt Austers ist die Unordnung universal, was in der Natur des labyrinthischen »Imagined Space« liegt. Dagegen stiftet die Natur dem transzendentalistischen Selbst eine umfassende Ordnung. „Weil sich, theologisch gesprochen, nach transzendentalistischer Überzeugung in der Natur Gott selbst immer wieder neu offenbart, wird die Erforschung der Natur zur Entdeckung des göttlichen Untergrundes und – da jede menschliche Seele ein Teil der Allseele ist – zugleich zur Erkundung des geistigen Wesenskerns des Menschen.“⁵⁰⁷ Im Vertrauen auf die Natur ordnet sich das transzendentalistische Selbst, wobei der göttliche Untergrund die Klammer für jegliche Ordnung ist. Dagegen führt die universale Unordnung in der Großstadt Austers langsam zu den immanenten Abirrungen der Protagonisten im »Imagined Space«, weil das Labyrinth der Großstadt zur Entstehung einer labyrinthischen Subjektivität beiträgt.

Auf dem ersten Blick scheint die Reise der Protagonisten Austers durch den Kontinent sehr facettenreich zu sein. Einerseits beschreibt Auster sie in einer realistischen Weise. Das betrifft die dezentralisierten suburbanen »Edge Cities« oder die Rückseite des amerikanischen Traums, die die Protagonisten als Vagabunden erle-

⁵⁰⁵ K. S. Gaskill, „A Girl’s Recollections of Brook Farm School“, 7ff.

⁵⁰⁶ R. W. Emerson, „Nature“, 317/318.

⁵⁰⁷ H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 36.

ben. Andererseits löst Auster den realistischen kontinentalen »Experienced Space« auf, so dass analog zur »Unreal City« ein »Unreal Continent« entsteht. Dazu zählt zum Beispiel die geologischen Monumentalität der Wüste, die als hyperrealer Raum im Sinne Baudrillards dem »Imagined Space« zuordnen wäre. So unterscheidet sich die Reise durch den Kontinent auf dem zweiten Blick wenig vom Gang durch die Großstadt. Bei beiden avanciert der Raum durch seine Tendenz zum »Imagined Space« zu einer labyrinthischen Gefahrenzone. Das lässt sich hinsichtlich der Darstellung des Kontinents in Whitmans *Leaves of Grass* nicht sagen:

My right hand pointing to landscapes of continents and
the public road.

Not I, not any one else can travel that road for you,
You must travel it for yourself.

It is not far, it is within reach,
Perhaps you have been on it since you were born and did
not know,

Perhaps it is everywhere on water and on land.

Shoulder your duds dear son, and I will mine, and let us
hasten forth,

Wonderful cities and free nations we shall fetch as we go.⁵⁰⁸

Ähnlich wie bei der postmodernen Odyssee kommt auch das transzendentalistische Selbst um die Erfahrung des Wanderns nicht umhin. Doch anders als dort liegt der Beginn in greifbarer Nähe und belässt das Selbst im alltäglichen Erfahrungsraum, wo es bei seiner Reise durch den Kontinent herrliche Städte und freie Völker begegnet. Im Gegensatz dazu durchqueren die Protagonisten Austers die drei Raumdimensionen Lefebvres und begegnen dabei primär sich selbst. Die damit verbundene Faltung des Außen zum Innen definiert die postmoderne Odyssee. Zu ihrem »Perceived Space« gehören in den Romanen Austers das Verschwimmen der Konturen, der Verlust der Heimat sowie der des Ziels, was sich in Anlehnung an Deleuze⁵⁰⁹ wie umseitig graphisch darstellen lässt, wobei die Vertiefung der Falte des ursprünglichen Außen das hervorstechende Merkmal ist:

⁵⁰⁸ W. Whitman, *Leaves of Grass*, 72.

⁵⁰⁹ G. Deleuze, *Foucault*, 169.

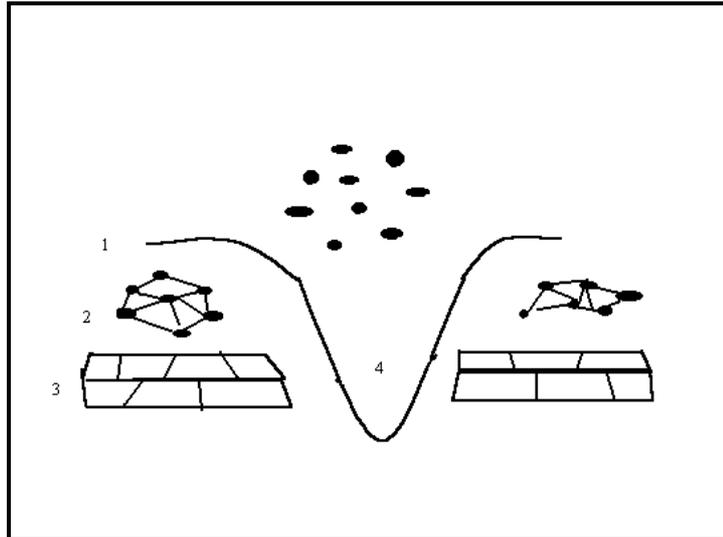


Abb. 4 *Faltung des Außen in der Phase des »Perceived Space«.*

Das Verschwimmen der Konturen des »Experienced Space« ist räumlicher, zeitlicher und diskursiver Natur. Den Protagonisten gelingt es nicht mehr, sich ein exaktes Bild des alltäglichen Erfahrungsraumes zu machen und ihre Subjektivität dadurch zu zentrieren. In gleichem Maße verlangsamt sich ihr Zeitgefühl. Mit den räumlichen und zeitlichen Konturen verschwimmen auch die des Diskurses. Damit verlieren die Protagonisten die grundlegende Fähigkeit, mit anderen im sozialen Gefüge des »Experienced Space« zu kommunizieren.

Im Gegensatz dazu ist die sichere Wahrnehmung bei den Neuengland-Transzendentalisten über jeden Zweifel erhaben. Fast nimmt sie den Stellenwert eines Naturgesetzes ein. "The relation between the man and his perception is sacred, and whatever interposes between the two is noxious and profane."⁵¹⁰ Das bestätigt sich in Emersons Essay *Self-Reliance*, wo die feste Wahrnehmung ein zeitübergreifendes Faktum ist: "But perception is not whimsical, but fatal. If I see a trait, my children will see it after me, and in course of time, all mankind, - although it may chance that no one has been seen it before me. For my perception of it is as much as a fact as the sun."⁵¹¹

Das Verschwimmen der Konturen schließt in den Romanen Austers auch den Verlust der Heimat ein. Da die Protagonisten sie nicht mehr perzeptiv organisieren können, gehen die heimatlichen Fixpunkte verloren, die einen Beitrag zur Zentrierung der Subjektivität leisten könnten. Das entstandene Vakuum wird durch den »Imagined Space« ausgefüllt, in dem die Wahrnehmung der äußeren Heimat immer mehr von Fragmenten des Selbst durchdrungen wird. Somit nehmen die Protagonisten ihre Heimat im »Imagined Space« nicht mehr als sicheres Refugium wahr. An

⁵¹⁰ O. W. Firkins, *Ralph Waldo Emerson*, 311.

⁵¹¹ R. W. Emerson, "Self-Reliance", 38. Vgl. auch D. S. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 86.

die Stelle der festen Wahrnehmung der Heimat tritt nun das Gefühl, sich in einem Labyrinth von Imaginationen zu verirren.

Weder in der relativen Sicherheit des »Experienced Space« noch in der perzeptiven Unsicherheit des »Perceived Space« können sich die postmodernen Subjekte erfahren. So wandern sie schließlich in den labyrinthischen »Imagined Space«. Diese Traversierung macht ihre spezifische Wanderschaft aus, die sich von der der Neuengland-Transzendentalisten unterscheidet. „Das Ich findet und erfährt sich [zwar auch bei Thoreau und Emerson] unterwegs, im Verzicht auf Haus und Heimat,“⁵¹² doch es kommt zu einer Rückkehr. „Thoreau wollte zu seinem Körper und zu seinen Sinnen zurückkehren. Er versuchte, die Vertreibung aus dem Paradies rückgängig zu machen und die verlorene Natur als Haus der Seele wiederzugewinnen.“⁵¹³

Sometimes, after coming home thus late in a dark and muggy night, when my feet felt the path which my eyes could not see, dreaming and absent-minded all the way, until I was aroused by having to raise my hand to lift the latch, I have not been able to recall a single step of my walk, and I have thought that perhaps my body would find its way home if its master should forsake it, as the hand finds its way to the mouth without assistance.⁵¹⁴

Bei der postmodernen Odyssee symbolisiert die Nacht den »Imagined Space«, in dem sich das Subjekt verirrt, wobei die Subjektivität dezentralisiert wird. Thoreau jedoch kehrt von seiner nächtlichen Wanderung sicher zurück. Im Gegensatz zum postmodernen Subjekt findet das transzendentalistische Selbst auf der Wanderschaft in der Natur seine Heimat. Dort zentriert sich auch sein Selbst. “In the Concord area Thoreau viewed himself as living in a microcosm. He was the center of the circle, and his walks provided the radius to link him with his microcosm’s outer limits. Thus wherever he walked, whatever the environment, the heart of the microcosm was where he was, radiating out from his presence.”⁵¹⁵

Der Verlust der Heimat bedingt in der postmodernen Odyssee auch den des Ziels. Auf ihrer Odyssee durch den »Imagined Space« sind die Protagonisten nicht mehr in der Lage, konkrete Ziele im materiellen Alltagsraum zu fixieren. Da Heimat und Ziel keine verlässlichen Koordinaten mehr besitzen, lässt sich zwischen ihnen auch keine Gerade ziehen, die die lineare Entwicklung der Subjekte beschreiben würde. So entsteht die oberflächliche und dezentralisierte Subjektivität im labyrinthischen »Imagined Space«. Das transzendentalistische Selbst hingegen braucht sich um einen Zielverlust nicht zu sorgen. Falls er in Verbindung mit einem Verlust der Heimat existiert, resultieren daraus letztlich nur neue Erfahrungen und Einsichten, die das Selbst wieder auf den richtigen Weg bringen.⁵¹⁶ Schließlich liegt der Natur

⁵¹² D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 18.

⁵¹³ *Ibid.*, 31. Vgl. Auch D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 57.

⁵¹⁴ H. D. Thoreau, “Walden”, 114.

⁵¹⁵ D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 60.

⁵¹⁶ *Ibid.*, 74.

ein göttlicher Bauplan zugrunde, dessen Zentralität auch das transzendentalistische Selbst zentriert, wie es Emerson in seinem Essay *Spiritual Laws* andeutet. "The whole course of things goes to teach us faith. We need only obey. There is guidance for each of us, and by lowly listening we shall hear the right word."⁵¹⁷

Im Verlauf der postmodernen Odyssee avanciert der »Imagined Space« immer mehr zum spezifischen Raum, in dem sich das postmoderne Subjekts entwickelt. Indem der »Experienced Space« zurücktritt und der »Perceived Space« nur Unsicherheiten bringt, bricht die lineare Entwicklung des Subjekts ab. Im labyrinthischen »Imagined Space« verirren sich die Protagonisten in einer immanenten Weise, so dass die Rhizomatik auch zur vorherrschenden Eigenschaft des dezentralisierten Subjekts wird, das eine Subjektivität als oberflächlichen Raum herausbildet. Die Faltung des Außen zum Innen definiert die postmoderne Odyssee. Sie mündet im »Imagined Space«. Deleuze, in Anlehnung an Foucault, stellt sie folgendermaßen dar:⁵¹⁸

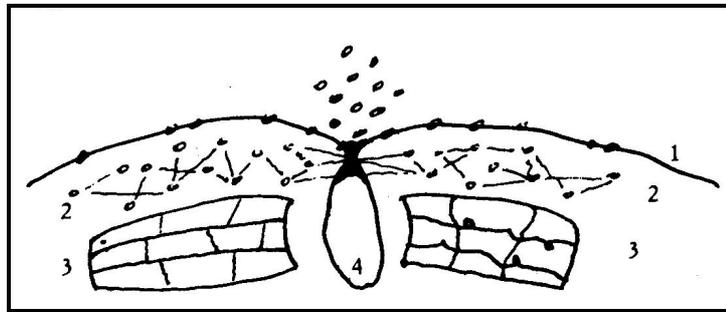


Abb. 5 Faltung des Außen in der Phase des »Imagined Space«.

In den Romanen Austers zählen der Rückzug in die Einsamkeit, der Zwang zum Weitermachen, die Entstehung einer Schizophrenie, der Versuch der Transzendenz, das Versanden in der Immanenz, das Verschwinden des Subjekts sowie das des Autors und seiner Worte zur Falte des »Imagined Space« (Nr. 4).

Heterotopien setzen laut Foucault ein System von Öffnungen und Schließungen voraus, das sie gleichzeitig isoliert und durchdringlich macht. Der Rückzug in die Einsamkeit trägt zur Öffnung des »Imagined Space« bei, in dem sich die Protagonisten eigentlich selbst verwirklichen wollen. Sie möchten die Einsamkeit zu einer asketischen Festung ausbauen und glauben, diesen Prozess kontrollieren zu können. Der hermetische Charakter des »Imagined Space« offenbart sich jedoch, sobald die Protagonisten ihn betreten haben. Mit zunehmender Einsamkeit bemerken auch sie, dass man diese Raumdimension nicht einfach wieder verlassen kann. Aus diesem Grunde ist sie auch keine Maschine zur Erzeugung aller Möglichkeiten. Resignation und Unsicherheit machen sich breit. Schließlich gerät der Rückzug in die Einsamkeit aus der Kontrolle. Mit der Einsamkeit ist nicht zu spaßen, und der Rückzug darin stellt

⁵¹⁷ R. W. Emerson, "Spiritual Laws", 81.

⁵¹⁸ G. Deleuze, *Foucault*, 169.

ein riskantes Experiment dar, bei dem schizophrene Anwendungen entstehen, die zur Dezentralisierung des Subjekts beitragen.

Bei den Neuengland-Transzendentalisten dient der Rückzug in die Einsamkeit weniger einer egozentrischen Thematisierung des Selbst. Stattdessen ist „die Einsamkeit des Einzelnen [...] die Voraussetzung dafür, daß er einer Kraft teilhaftig wird, die alle Individualität übersteigt,“⁵¹⁹ was grundlegend für Emersons Auffassung von der Freundschaft ist. Demnach bedeutet die Einsamkeit für das transzendentalistische Selbst keine immanente Verirrung in einem labyrinthischen Raum, aus dem es keine Rückkehr mehr gibt. Am Ende führt sie das Selbst nach einer kurzen Unterbrechung der Linearität auf eine höhere Entwicklungsstufe. Anstelle des rhizomatischen »Imagined Space« ist die Natur bei den Neuengland-Transzendentalisten Austragungsort der Einsamkeit, vor allem bei Thoreau. Da in ihr eine feste Ordnung mit der göttlichen Schöpfungskraft verbunden ist, anders als im »Perceived Space« der postmodernen Odyssee, kann der Rückzug auch nicht aus der Kontrolle geraten. „Insofern war es auch kein Zufall, daß Thoreau für sein Experiment radikaler Selbstreform die Einsamkeit der Natur wählte. Hier offenbarte sich die gesuchte verlorene Ordnung.“⁵²⁰ Damit der Rückzug in die Natur das transzendentalistische Selbst nicht an seiner Entwicklung hindert, darf die Natur kein mit Zeichen überfüllter Raum sein, wie der hyperreale »Imagined Space«. Um dies zu verhindern, bedarf es in der Natur einer Kontraktion der materiellen Bedürfnisse, wie Thoreau es in *Walden* fordert: “Most of the luxuries, and many of the so called comforts of life, are not only not indispensable, but positive hinderances to the elevation of mankind.”⁵²¹ Bei seinen einsamen Wanderungen in der Natur versuchte sich Thoreau von allem zu entledigen, was nicht sein wahres Selbst darstellte:⁵²²

I went to the woods because I wished to live deliberately, to front only the essential facts of life, and see if I could not learn what it had to teach, and not, when I came to die, discover that I had not lived. I did not wish to live what was not life, living is so dear; nor did I wish to practise resignation, unless it was quite necessary. I wanted to live deep and suck out all the marrow of life, to live so sturdily and Spartan-like as to put to rout all that was not life [...].⁵²³

Thoreau will im Wald bewusst leben und sein Selbst dadurch zentrieren. So führt sein Rückzug in die Einsamkeit zu keinen schizophrenen Anwendungen. Eine ähnliche feste Orientierung garantiert die Einsamkeit dem transzendentalistischen Selbst in Whitmans *Leaves of Grass*:

Alone far in the wilds and mountains I hunt,
Wandering amazed at my own lightness and glee,

⁵¹⁹ D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 152.

⁵²⁰ H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 80.

⁵²¹ H. D. Thoreau, “Walden”, 9.

⁵²² D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 153.

⁵²³ H. D. Thoreau, “Walden”, 61.

In the late afternoon choosing a safe spot to pass the night,
Kindling a fire and broiling the fresh-kill'd game,
Falling asleep on the gather'd leaves with my dog and gun
by my side.⁵²⁴

Der Zwang zum Weitermachen, dem die Protagonisten Austers unterliegen, führt zu keinem sinnstiftenden Ziel. Er besitzt vielmehr einen Selbstzweck. Die Protagonisten machen mit sinnlosen Aufgaben weiter, die sie sich selbst gestellt haben und am Ende geht es ihnen nur noch um das bloße Weitermachen. Da rationale Ziele bereits im »Perceived Space« verschwommen sind, kann die Entwicklung der Subjekte auch nicht mehr linear sein. Die Protagonisten wollen unter allen Umständen bis zum äußersten Ende der postmodernen Odyssee durchhalten, was jene mit einem tödlichen Abgrund verknüpft, an dem das Subjekt verschwinden wird. Das geschieht im labyrinthischen »Imagined Space«, in dem das Weitermachen viele Möglichkeiten besitzt, was im Einklang mit der Subjektivität als oberflächlichen Raum steht.

Da die Natur bei den Neuengland-Transzendentalisten kein labyrinthischer »Imagined Space« ist, sondern eine schöpferische Ordnung enthält, wird das Weitermachen dort durch das Vorbild der Natur gesteuert, dem das transzendentalistische Selbst blind vertrauen kann. So führt das Weitermachen zu einem sinnstiftenden Ziel, das das Selbst zentriert. "Man must model himself on Nature; he, too, must have a universe of ends seeking nothing in particular, seeking only the expression, by elastic and changing methods, of the divine force which he embodies."⁵²⁵ Anders als in der postmodernen Odyssee, wo es durch den Verlust von Heimat und Ziel keinen linearen Weg mehr gibt, existieren in der Natur Anfang und Ende, weshalb Thoreau in seinem Hauptwerk *Walden* auch von einem diskursiven Fortschritt des Weitermachens ausgeht. Dieser Fortschritt, mit einem transzendenten Übergang verbunden, der in der Natur passiert, garantiert dem transzendentalistischen Selbst am Ende einen Sinn:

I learned this, at least, by my experiment; that if one advances confidently in the direction of his dreams, and endeavors to live the life which he has imagined, he will meet with a success unexpected in common hours. He will put some things behind, will pass an invisible boundary; new, universal, and more liberal laws will begin to establish themselves around and within him; or the old laws be expanded, and interpreted in his favor in a more liberal sense, and he will live with the license of a higher order of beings. In proportion as he simplifies his life, the laws of the universe will appear less complex, and solitude will not be solitude, nor poverty poverty, nor weakness weakness.⁵²⁶

Der Zwang zum Weitermachen kennzeichnet einen psychopathologischen Zustand der Protagonisten, der nicht mit der psychoanalytischen Terminologie be-

⁵²⁴ W. Whitman, *Leaves of Grass*, 30.

⁵²⁵ O. W. Firkins, *Ralph Waldo Emerson*, 168.

⁵²⁶ H. D. Thoreau, "Walden", 216.

schrieben werden kann, da die Subjekte keine linear entwickelte, geschichtete Persönlichkeit mit einem tiefen Unbewussten herausbilden. Auch das transzendentalistische Selbst scheint in einer relativen Abstinenz zur Freudschen Persönlichkeitstheorie zu stehen. Schließlich hat Thoreau selbst erfahren müssen, „dass das Eindringen in das Dickicht der Seele und die Wiederentdeckung der «Wildnis» des Innern, das heißt der dem Verstande verschlossenen Tiefenschichten des Selbst, durch die Begegnung mit der unberührten Natur, ein gefährlicheres Abenteuer war, als er geglaubt hatte.“⁵²⁷ Da die Subjektivität der Protagonisten Austers im Gegensatz zur Freudschen Persönlichkeitstheorie auf keinen Kern zentriert ist, sondern sich oberflächlich ausdehnt, kann sie multiple und schizophrene Formen annehmen. So wird verständlich, warum die Schizophrenie zum zentralen psychologischen Begriffsrepertoire der Postmoderne zählt. Auch wenn sich das transzendentalistische Selbst nicht ganz problemlos zentrieren kann, so ist dies letztlich doch möglich, bei Thoreau etwa durch die radikale Selbstreform in der Einsamkeit der Natur. „Hier offenbarte sich die gesuchte verlorene Ordnung. Wenn der Mensch sich ganz dem Vorbild der unberührten Natur anvertraute, würde er den Weg zur Wiedererlangung der Ganzheit seines bislang geteilten Selbst finden.“⁵²⁸ Auf diese Weise gewinnt das transzendentalistische Selbst seine Ganzheit, die es vor den Gefahren einer Schizophrenie schützt. Indem es sich nach dem Raum der Natur richten soll, sind Selbst und Natur voneinander zu unterscheiden, während das postmoderne Subjekt mit dem Raum eins wird, was im »Imagined Space« passiert. Dort zweifeln die Protagonisten an der Realität ihrer eigenen Existenz und reduzieren sich auf ihre autistische, hospitalisierte und vom »Experienced Space« abgeschnittene Gestalt.

Wie der Name schon andeutet, spielt die Möglichkeit zur Transzendenz im Neuen-England-Transzendentalismus eine zentrale Rolle. “Transcendentalism - a term which seems the instinctive effort of the shrewd public to balance the airiness of a philosophy by the solidity of its name - was a word that came to be applied, in the late thirties in New England, to the group of thinkers of whom Emerson was the inspiration if not the chief.”⁵²⁹ Wengleich der Begriff »Transzendenz« im Prinzip ungeeignet ist, um postmoderne Texte zu erfassen, so ist er im »Imagined Space« der postmodernen Odyssee zunächst bedeutsam. Wie bereits beim Zwang zum Weitermachen deutlich wurde, führt die postmoderne Odyssee die Protagonisten in die Nähe eines gefährlichen Abgrunds, an dem sie ihre Subjektivität konstituieren wollen. Dieser anvisierte Abgrund befindet sich im »Imagined Space« und könnte mit dem Versuch der Transzendenz identifiziert werden. Dieser Versuch löst den Geist jedoch nicht erfolgreich vom Körper, sondern thematisiert immer wieder das postmoderne Selbst, weshalb man von einem »transzendentalen Narzissmus« sprechen kann. Dieser ermöglicht den Akt des Überschreitens nicht wirklich, weil sich das dezentrierte Sub-

⁵²⁷ H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 39.

⁵²⁸ *Ibid.*, 80. Vgl. auch D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 26.

⁵²⁹ O. W. Firkins, *Ralph Waldo Emerson*, 63.

jekt beim Versuch der Transzendenz selbst im Wege steht. Es ist selbst das wachsende Hindernis, das es eigentlich zu beseitigen versucht. Für eine glückliche Transzendenz wäre eine zentrierte Subjektivität erforderlich, deren lineare Entwicklung mehr oder weniger direkt in den transzendenten Übergang mündet. In der postmodernen Odyssee widersprechen der labyrinthische »Imagined Space« und die durch ihn entstehende Subjektivität als oberflächlicher Raum grundsätzlich dem linearen Akt der Transzendenz. Das Resultat ist eine verkrüppelte Form, wo der Akt des Überschreitens zwar zugelassen wird, allerdings ohne dass dabei ein transzendenter Sinn gefunden wird. Diese Degeneration der Transzendenz erlöst das postmoderne Subjekt nicht, sondern verweist es in einem ständigen Reflexionsprozess immer wieder auf sich selbst. Das ist der Grund, weshalb der Versuch der Transzendenz in einer Immanenz versandet, die zum Verschwinden des Subjekts führt, so dass sich die postmoderne Odyssee in den Romanen Austers durch das Primat der Immanenz gegenüber der Transzendenz schließlich doch wieder in der Theorietradition postmoderner Texte befindet.

Im Neuengland-Transzendentalismus hingegen steht die Transzendenz unter dem Vorzeichen des Gelingens, so zum Beispiel in Emersons Essay *The Over-Soul*:

We distinguish the announcements of the soul, its manifestations of its own nature, by the term *Revelation*. These are always attended by the emotion of the sublime. For this communication is an influx of the Divine mind into our mind. It is an ebb of the individual rivulet before the flowing surges of the sea of life. Every distinct apprehension of this central commandment agitates men with awe and delight. A thrill passes through all men at the reception of new truth, or at the performance of a great action, which comes out of the heart of nature.⁵³⁰

Laut Emerson erfährt die Seele eine Offenbarung, bei der der göttliche Geist aus dem Vorbild der Natur von dem des transzendentalistischen Selbst Besitz ergreift. So ist der transzendente Übergang wie ein Schauer, der das Selbst durchzieht. Er stellt sich als kein gefährlicher Abgrund dar, sondern führt zu einem transzendenten Sinn. Das bedeutet auch eine lineare Entwicklung des Selbst und kein Versanden in der Immanenz. Das Selbst erklimmt eine höhere Entwicklungsstufe, indem es der Inkarnation des Göttlichen in der Natur folgt, so wie es auch Thoreau zum Ausdruck bringt:

We can never have enough of Nature. We must be refreshed by the sight of inexhaustible vigor, vast and Titanic features, the sea-coast with its wrecks, the wildness with its living and its decaying trees, the thunder cloud, and the rain which lasts three weeks and produces freshets. We need to witness our own limits transgressed, and some life pasturing freely where we never wander.⁵³¹

⁵³⁰ R. W. Emerson, "The Over-Soul", 166/167.

⁵³¹ H. D. Thoreau, "Walden", 212.

Im optimalen Fall führt der Versuch der Transzendenz zu einem Ort, der etwas mehr repräsentiert als das, was das Selbst von sich aus im materiellen Alltag zu ergründen vermag. In der postmodernen Odyssee versandet der Versuch der Transzendenz jedoch in den immanenten Abirrungen der Protagonisten im »Imagined Space«, der sich als extreme Faltung des »Experienced Space« labyrinthisch aufbläht, so dass das Subjekt, welches zu einem eigenen oberflächlichen Raum mutiert, dort verschwindet. Dieser Prozess lässt sich auch mit Foucaults Begriff der Heterotopie umschreiben. Anstatt zu einem transzendenten Ort zu gelangen, erreichen die Protagonisten einen heterotopischen »Imagined Space«, der verschiedene, an sich unvereinbare Zustände integriert und das Subjekt desorientiert.

Einer einfachen Logik folgend, kann das transzendentalistische Selbst nicht in der Immanenz versanden, wenn die Transzendenz gelingt. „Die Anstrengung, das Selbst zu erkennen, führt potentiell zur Transzendenz. Thoreau setzt sich damit in *Walden* auseinander. Er versucht, ähnlich wie Emerson, die Begrenztheit des Subjekts zu überwinden, indem er sich in ein Gewebe versinkt, das er in der Natur vorfindet.“⁵³² Obwohl das transzendentalistische Selbst groß wie ein Königreich ist und sich mit der Größe eines Imperiums messen kann,⁵³³ ist dieses Versinken nicht gleichbedeutend mit einer Irrfahrt in einer labyrinthischen Immanenz, wie es bei der postmodernen Odyssee vorliegt. “Thoreau believed that the exploration of the external landscape accompanied a more important exploration of the internal landscape.”⁵³⁴ Das Wandern in der Natur, das heißt, die Exploration der äußeren Landschaft, setzt eine Exploration des Binnenraumes der transzendentalistischen Subjekte frei, wobei Exploration eine Strukturierung einschließt, die einer Desorientierung entgegen steht.⁵³⁵ Das zeigt sich übrigens auch bei Whitman. “For Whitman as for Humboldt, ‘cosmos’ signified both the order of nature and the centrality of human beings.”⁵³⁶

Bei der Diskussion um das postmoderne Subjekt sind die Schlagworte vom Verschwinden beziehungsweise Tod des Subjekts maßgeblich. Das vom Verschwinden des Subjekts passt für die postmoderne Odyssee mit den drei Raumdimensionen Lefebvres besser. Im »Experienced Space« entwickelt sich die Subjektivität der Protagonisten nicht mehr linear weiter. So verschwindet zunächst die mit der Linearität verbundene zentrierte Subjektivität zugunsten ihrer Dispersion, welche das Subjekt dazu verleitet, eine andere Subjektivität annehmen zu wollen. Dieses Vorhaben scheitert jedoch, denn die Grenze zu einem anderen, etwa durch Metempsychose, kann nicht einfach überschritten werden. Infolgedessen wird das Subjekt immer wieder auf sich selbst zurück verwiesen. Seine durch Ermüdung entstehende Gleichgül-

⁵³² D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 163. Vgl. auch H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 87.

⁵³³ H. D. Thoreau, “Walden”, 214.

⁵³⁴ D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 100.

⁵³⁵ *Ibid.*, 64.

⁵³⁶ D. S. Reynolds, *Walt Whitman`s America*, 244/245.

tigkeit gegenüber der eigenen Subjektivität ist dabei ein guter Nährboden für sein späteres Verschwinden. Im »Perceived Space« bildet die instabile Wahrnehmung mit einem Zweifel an der eigenen Realität die perzeptive Voraussetzung für das Verschwinden. Die reale Welt wird immer mehr durch eine imaginäre ersetzt und die synthetischen Aktivitäten des Subjekts dort erschwert. Es folgt der Eintritt in den labyrinthischen »Imagined Space«, ohne den das Verschwinden des Subjekts nicht verstanden werden kann. Das Subjekt verirrt sich dort in seiner, zu einem eigenen labyrinthischen Raum aufgeblähten Subjektivität und verschwindet schließlich darin. Der labyrinthische Charakter des »Imagined Space« lässt sich mit Hilfe von Foucaults Begriff der Heterotopie erklären. Weil der Imagined Space offen und isoliert zugleich ist, besitzt er heterotopische Eigenschaften. Das konkretisiert sich darin, dass die Protagonisten ihn als Raum unbegrenzter Möglichkeiten sowie als Gefängnis wahrnehmen. Auch diese Tatsache hilft dem Subjekt nicht sich zu verorten, sondern wirft es immer wieder auf sich selbst zurück. Dem Neuengland-Transzendentalismus hingegen wäre ein solches Verschwinden des Subjekts fremd. „Darin liegt eine Eigentümlichkeit des Transzendentalismus, die vom heutigen Neopragmatismus gegen den Poststrukturalismus ins Feld geführt wird: Das architektonisch konzipierte Ich löst sich auf, aber in der Auflösung wachsen ihm Kräfte zu, die seiner Demontage entgegenwirken.“⁵³⁷ Das ist bei Thoreau der Fall, bei dem die Wanderung in der Natur als Form des Rückzugs in die Einsamkeit das Selbst an seine Auflösung heranführt, diesen Prozess aber durch eine geglückte Transzendenz in der Natur wieder rückgängig macht und das Selbst stabilisiert. “Thoreau sought those roads and paths that would remove him from all visible signs of civilization, and, in doing so, place him in the fancy-free environment that his essential self required. The more he walked away from the taints of society, the freer he was to engage in internal sauntering, to follow the paths that led to the self.”⁵³⁸

Viele Protagonisten Austers sind Schriftsteller, so dass es in seinen Romanen auch eine spezifische Form des Verschwindens gibt, nämlich die des Autors und seiner Worte. Die schreibenden Protagonisten machen immer weniger alltägliche Erfahrungen und mit ihrem Eintritt in den »Imagined Space« fällt es ihnen immer schwerer, Geschichten aus dieser Raumdimension zu erzählen. Ihre Sprache verliert an Prägnanz und beginnt in dem Maße zu versiegen, je näher sie daran sind, etwas Wichtiges zu sagen. Dahinter verbirgt sich Blanchots These, dass die Sprache am Beginn des Ungewöhnlichen versiegt. Aufgrund dieses Versiegens können die Protagonisten am Ende der postmodernen Odyssee letztlich keine finale Erkenntnis mitteilen. Durch die entstandene labyrinthische Subjektivität der Autoren werden auch ihre Texte zu einem Labyrinth. Entweder ist die Immanenz der Subjektivität auch eine der Wörter und Texte, die bisweilen in einer nicht übersetzbaren Privatsprache geschrieben werden, oder es entsteht ein intertextuelles Netzwerk wie im Fall der

⁵³⁷ D. Schulz, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 19.

⁵³⁸ D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 132.

New York Trilogy, was den labyrinthischen Eindruck noch verstärkt. Das transzendentalistische Selbst dagegen kennt keine immanente oberflächliche und labyrinthische Subjektivität. Aus diesem Grunde kann es bei ihm auch keinen Prozess des Schreibens geben, bei dem der Autor in irgendeiner Form hinter dem Text verschwindet. Das wird in Emersons Essay *Nature* deutlich:

Each young and ardent person writes a diary, in which, when the hours of prayer and penitence arrive, he inscribes his soul. The pages thus written are, to him, burning and fragrant: he reads them on his knees by midnight and by the morning star; he wets them with his tears: they are sacred; too good for the world, and hardly yet to be shown to the dearest friend.⁵³⁹

Das Geschriebene wird in der Natur gelesen. So wie sie enthält der Text eine universellere Wahrheit, die entdeckt werden kann, wobei die Anstrengung des Schreibens in Vergessenheit gerät. Laut Emerson steht die Sprache immer bereit, das in Worte zu kleiden, was das Selbst ausdrücken will, zumal das Wesen der Dinge seine Bedeutung in sich selbst trägt. Auch bei Thoreau ist der Schreibprozess eng mit Erfahrungen in der Natur verbunden und durch sie als Sprache der göttlichen Weltseele geordnet.⁵⁴⁰ „Many of Thoreau`s writings originated with the notes he took in the field during his walks, and they present a literary heritage that preserves the personal mythology he so carefully drafted.”⁵⁴¹ Die Konfrontation mit der Natur wirft Fragen auf, die jedoch durch die geglückte Transzendenz beantwortet werden, wie es Thoreau in *Walden* andeutet:

After a still winter night I awoke with the impression that some question had been put to me, which I had been endeavoring in vain to answer in my sleep, as what – how – when – where? But there was dawning Nature, in whom all creature live, looking in at my broad window with serene and satisfied face, and no question on her lip.⁵⁴²

Weder die Natur noch das geschriebene Wort, das sich ihr unterordnet, können zu einem Labyrinth werden, indem das transzendentalistische Selbst verschwinden würde.

In der Einleitung dieser Arbeit wurde davon ausgegangen, dass die postmoderne Frage nach dem Subjekt in der amerikanischen Gegenwartsliteratur an das Ende einer Entwicklungslinie gestellt werden kann, die mit der Thematisierung des Selbst im Neuengland-Transzendentalismus beginnt. Der Vergleich zwischen beiden im vorliegenden Schlussteil brachte mehr Unterschiede zutage. Was die aufgezeigte Entwicklungslinie anbetrifft, so hat sich das postmoderne Subjekt demnach weit vom transzendentalistischen Selbst entfernt. Inwieweit es bereits im Keim die postmoderne Frage nach dem Subjekt enthält, kann erst durch einen genaueren Vergleich geklärt werden. Klarheit dürfte diese Arbeit jedoch hinsichtlich des postmodernen Sub-

⁵³⁹ R. W. Emerson, „Nature“, 327.

⁵⁴⁰ H.-D. und H. Klumpjan, *Thoreau*, 47/48.

⁵⁴¹ D. C. Smith, *The Transcendental Saunterer*, 193/194.

⁵⁴² H. D. Thoreau, „Walden“, 188.

jekts gebracht haben, welches als oberflächlicher, immanenter und labyrinthischer Raum verstanden wurde. Jener bildet sich im Verlauf der postmodernen Odyssee der Protagonisten der Romane Austers heraus.

Wird die postmoderne Odyssee als Faltung des Außen zum Innen mit dem »Experienced Space«, »Perceived Space« und »Imagined Space« als den drei Stadien der Faltung definiert, so könnte man dahinter auf dem ersten Blick eine lineare Abfolge vermuten, wie es in der methodologischen Einleitung dieser Arbeit zugunsten eines rhizomatischen Verlaufs eigentlich ausgeschlossen wurde. Aber da die postmoderne Odyssee in den immanenten Abirrungen der Protagonisten im »Imagined Space« mündet, der sich überdimensional aufbläht, bleibt die Rhizomatik der vorherrschende Entwicklungsmodus. Das lässt sich anhand der Kleinschen Flasche darstellen:

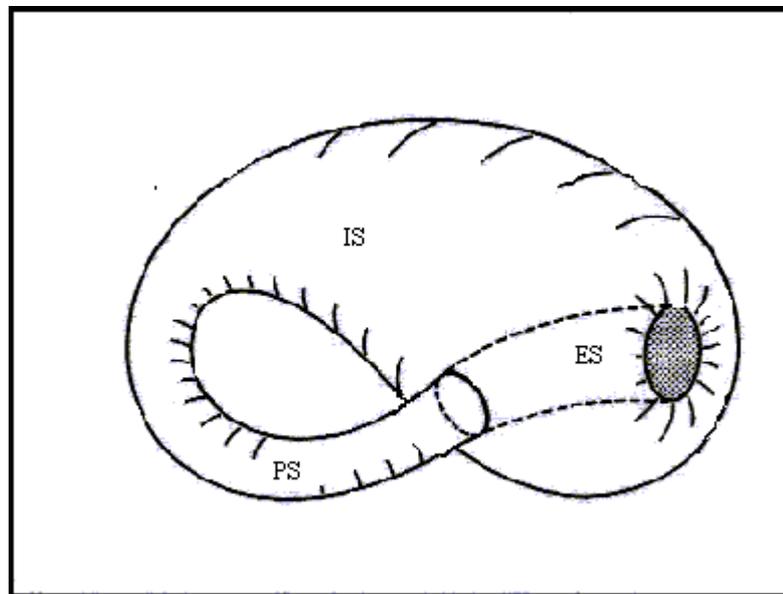


Abb. 6 Die Kleinsche Flasche.

Devlin definiert die Kleinsche Flasche als „eine geschlossene topologische Fläche, die keinen Rand und nur eine Seite besitzt. Im dreidimensionalen Raum läßt sich dies nur erreichen, wenn man der Fläche erlaubt, sich selbst zu «durchdringen». In vier Dimensionen wäre eine solche Selbstdurchdringung nicht erforderlich.“⁵⁴³ Mit Hilfe des Modells der Kleinschen Flasche lassen sich einige wesentliche Eigenschaften des »Imagined Space« beziehungsweise der postmodernen Odyssee zusammenfassen, wie sie sich im Laufe dieser Arbeit herauskristallisiert haben: Der »Imagined Space« weitet sich zu einem überdimensionalen Raum, der den »Experienced Space« und den »Perceived Space« in sich einverleibt. Das entspricht Foucaults Vorstellung von einer Heterotopie, die an sich unvereinbare Räume an einem einzigen Ort integriert. In der postmodernen Odyssee entsteht dieser heterotopische »Imagined Space«

⁵⁴³ Nach K. Devlin, *Sternstunden der modernen Mathematik*, 196.

allerdings nicht durch eine Verdichtung, wo alles auf einen Punkt hinausläuft, wie beim transzendenten Übergang, sondern durch eine Ausdehnung im Zusammenhang mit den immanenten Abirrungen der Protagonisten. Zwar bildet die Kleinsche Flasche einen Kanal ab, der den transzendenten Übergang verbildlichen könnte, doch dieser Kanal mündet in den erweiterten »Imagined Space«. In diesem heterotopischen Raum kann sich das postmoderne Subjekt nicht zentrieren, weil der »Imagined Space« für das Subjekt ein Labyrinth bedeutet, in dem es sich verirrt, so dass die Subjektivität ebenfalls die Form eines oberflächlichen, labyrinthischen Raumes annimmt. Das Modell der Kleinschen Flasche bringt ferner zum Ausdruck, dass es in der postmodernen Odyssee keine Rückkopplung vom »Imagined Space« auf den »Experienced Space« gibt, so wie es bei Lefebvre der Fall ist, wo die Benutzer den alltäglichen Erfahrungsraum auf dem Umweg des »Imagined Space« zurückerobern können. So wie Lefebvre mit seiner marxistischen Grundposition nicht in Einklang zu den postmodernen Oberflächen Foucaults steht, so unterscheidet er sich in diesem Punkt auch von der postmodernen Odyssee in den Romanen Austers. Dort können die Subjekte nicht aus ihren immanenten Verirrungen in den alltäglichen Erfahrungsraum zurückkehren. Sie können die Gesellschaft nicht verändern, denn sie verschwinden als Subjekte in ihrer eigenen Immanenz.